

PREDIGT (Rectify und Kohelet 3,1-14)
Der Friede Gottes sei mit Euch allen, Amen.

Teil 1: Einführung – Rectify, Sundance TV
Liebe Gemeinde,

19 Jahre hat Daniel Holden im Todestrakt des Gefängnisses zugebracht – wegen Mord und Vergewaltigung. 19 Jahre, in einer kargen, weißen Zelle, ohne menschliche Berührung, ohne Namen, nur noch als eine Nummer, die jeden Tag mit der eigenen Ermordung rechnen muss.

Und das alles in Georgia, in der religiös aufgeladenen, im Sommer unerträglich heißen Atmosphäre einer Region der Vereinigten Staaten, den Südstaaten. Wo die Flagge der Konföderation noch weht. Wo das Versprechen, dass alle Menschen gleich sind, nicht Realität ist.

19 Jahre haben seine Jugend gestohlen. Beziehungen sind unmöglich geworden – in der kleinen Zelle verengt sich sein Leben, unterbrochen nur von verbaler und körperlicher Gewalt.

Nun ist er wieder zu Hause, weil neue Beweise auf seine Unschuld hindeuten und tastet sich zurück in ein Leben, das ihm fremd ist.

RECTIFY erzählt davon. RECTIFY – das heißt: etwas korrigieren, berichtigen, richtigstellen. In quälend langsamen Dialogen und mit behutsamen Bildern begleiten wir Daniel Holden bei seinen Versuchen, sein Leben richtigzustellen. Schwankend zwischen der Erleichterung, frei zu sein, und der Einsicht, sich nicht mehr in der Zeit zurecht zu finden. Wir fühlen mit denen, die ihm nahe sind, die nicht wissen, was sie tun sollen. Und wir werden tief mit hineingenommen in Daniels Not und Bedrängnis, ohne zu erfahren, was damals vor 19 Jahren wirklich geschah.

Wer Action und schnelle Schnitte liebt, sollte Rectify nicht schauen. Wer aber nachdenklich gemacht werden möchte, ist hier genau richtig.

Behutsam korrigiert die Serie Klischees. Sucht den Dialog zwischen dem Rigorismus eines evangelikalen Glaubens und der Ermutigung der Religion. Stellt Rollenbilder richtig und berichtet die Idee des starken Mannes und der schwachen Frau. Verändert die ersten Eindrücke, wenn die die, die böse sind, plötzlich unsere Sympathie geradezu erzwingen.

Tawney, Daniels Schwägerin, ist so eine Figur: Südstaatenfrau, verheiratet mit einem typischen Südstaatenmann; sie kümmert sich um Haus und Mann, wünscht sich nichts mehr als Mutter zu werden und ist – natürlich – wiedergeborene Christin in einer Gemeinde der Southern Baptist Convention. Klischee pur, fast ärgerlich inszeniert. Ihr Auftrag in der ersten Staffel: Daniel zu Jesus zu bringen, ihn zur Taufe und zur Vergebung seiner Sünden zu begleiten.

Doch der Schein trügt. Diese jungen Frau wird Daniel dabei helfen, die Dinge zu korrigieren. Sie gibt Daniel die Fähigkeit zurück, zu fühlen, sich, andere, den Schmerz, aber auch Körperlichkeit in einer guten, lustvollen Weise. Schon ihre erste Begegnung, im Garten des Elternhauses, zeigt, wie Tawney bewegt. Sie finden ein Transkript dieser Szene in Englisch und Deutsch auf den ausgeteilten Blättern.

Teil 2: Tawney and Daniel - The time in between the seconds

Zwei zutiefst verunsicherte Menschen begegnen sich, und machen Small-Talk: Welche Jahreszeit gefällt Dir am besten?

Doch dann folgt ein Bekenntnis von Daniel; unvorstellbar für jeden, der nicht das durchgemacht hat, was er erlitten hat.

Nach 19 Jahren beschränken sich seine Erfahrungen auf die Verarbeitung von Literatur in seinem Kopf. Erfahrung wird zum kognitiven Prozess. Nicht einmal den lautesten Donner wahrzunehmen, an einem Ort umgeben von dicken Wänden, die wiederum von dicken Wänden umgeben sind - das berührt Tawney.

Doch Daniel will kein Mitleid, und nimmt uns mit in seine Welt. Er hat die Dinge nicht auf normale Weise wahrgenommen, hat nichts mehr vermisst; alles, was denen da draußen so wichtig erschien, war nicht mehr real - für ihn. Eine neue Realität.

Tawney fragt: Was **war** real für Dich, Daniel? Gute Frage, auch für uns in der Theologie – und hier im Fachbereich ja prominent bearbeitet. Etwa religionsphilosophisch: Was ist Wirklichkeit? Oder historisch beim Streit zwischen Nominalisten und Realisten. Biblisch in der Frage der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu. Später erfahren wir übrigens, dass Daniel Platon und Aristoteles gut verstanden hat.

Und Daniel antwortet tiefgründig: The time in between the seconds. Wirklich ist nur noch das, was dazwischenliegt, spürbar, aber nicht mehr messbar. Und eng verbunden damit: Bücher, und sein Freund, Kerwin, ein Afro-Amerikaner, mit dem er durch die Zellenwand versucht zu kommunizieren. Eine Freundschaft, die nicht real ist, aber wirklich für Daniel wird.

Herausgenommen aus dem Todestrakt, aus der Realität einer Zeit zwischen den Sekunden, ist er nun in einer fremden Welt. Er hat gut beobachtet, was auch wir nur allzu gut kennen: Unsere Zeit ist begrenzt und markiert durch unsere Uhren, durch die Termine, und durch all die Ereignisse, die eineinander jagen.

Nur so wissen wir, was zählt. Bereitwillig nehmen wir den Druck auf uns, die Zeiten rigoros zu planen. Und können uns dann wunderbar aufregen, über Überlastung und die knappe Zeit.

Daniel kommt damit nicht mehr klar. Ständig erwartet er etwas; weiß aber eigentlich gar nicht, was genau er erwartet. Kein schönes Gefühl. Ich frage mich manchmal, bei allen Planungen, bei aller Taktung des Alltages, ob ich eigentlich weiß, was ich erwarten soll. Eines aber macht mich nachdenklich: mein Zeitkonzept wird hier infrage gestellt – auf irgendwie beunruhigende Weise.

Teil 3: Alles hat seine Zeit? Kohelet 3

Und dann das biblische Buch Kohelet – lieber nicht Prediger, wie man früher meinte. Kapitel 3 haben wir gehört. Ein Buch der Weisheit, mit klarem Motto: es ist alles ganz vergänglich...das Leben ist ein Windhauch. Weise ist, wer anstrebt, das Leben bewältigen zu wollen; vor allem aber, wer anerkennt, dass es eine Grenze gibt: die von Gott gesetzten Zeiten. Realistische Weisheit heißt anzuerkennen, dass unsere Erkenntnis Grenzen hat, die frohen Stunden und tragischen Momente genau in ihrer Spannung das Leben ausmachen – und von Gott gegeben sind.

Das ist ein klares Zeitkonzept. Ein mythischer Zirkel des Ablaufes der Zeiten. Und kunstvoll komponiert zudem: Alles hat seine Zeit, heißt es: und dann wird das Leben in seinen Abläufen als gut geordnet beschrieben: 7 Aspekte des Lebens, angeordnet in 14 Gegensätzen.

Geborenwerden und Sterben, Pflanzen und ernten. Gewalt und die Überwindung von Gewalt. Gefühle, Weinen und Lachen, Lust und deren jähes Ende, Eigentum: suchen und verlieren; Streit und Versöhnung, menschliche Kommunikation, und schließlich die Liebe, in ihrer Brüchigkeit.

Der Text ist beliebt. Weil er das Leben gut beobachtet: das Gute und Schwere machen das Leben aus; dieser Wechsel ist planvoll angeordnet, von Gott, nicht von uns selbst – allerdings auch ziemlich anstrengend. Aber der Auftrag an uns ist eindeutig: Es gibt nichts Besseres dabei als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben.

Nur was ist, wenn diese Wirklichkeit nicht gilt? Wenn die Zeiten ihres planvollen Ablaufes beraubt sind. Wenn die neue Realität, wie bei Daniel Holden, das Ende aller Zeiten bedeutet. Wenn irgendein schreckliches Ereignis die Zeit stillstehen lässt.

Rectify macht Druck auf ein allzu gelassenes Akzeptieren des Zeitenlaufes. Daniel setzt ein Fragezeichen hinter jeden Versuch eines billigen Trostes. Aber eben auch ein großes Ausrufezeichen hinter die Einsicht, dass unsere eigene, krampfhaft einteilung der Zeiten letztlich bloß der vergebliche Versuch ist, die Zeit zu beherrschen.

Es sind die Zwischenzeiten, auf die es ankommt. Darin zeigt sich eine Wirklichkeit, die übersteigt, was wir erkennen und beherrschen können. Das ist weise, oder wie Kohelet sagt: Was geschieht, das ist schon längst gewesen, und was sein wird, ist auch schon längst gewesen; und Gott holt wieder hervor, was vergangen ist

Rectify ist denkbar, für Daniel, in the times between the seconds, für Kohelet in der Begegnung mit Gott.

Teil 4: Schluss

Und für uns zu Beginn eines neuen Semesters? Ist das ein schöner Anlass, die Zeiten dazwischen zu achten, Zeiten, die es braucht, um unsere Zeit zu gestalten. Zwischenzeiten, in denen wir uns und unsere ach so wichtige Zeit weniger Ernst nehmen. Um uns sind Menschen, die uns diese Zeiten dazwischen schenken möchten. Und es gibt andere, die das brauchen – von uns. Gerade, wenn die Zeiten schrecklich sind. Das wäre wohl weise, und auch gut evangelisch: immerhin habe ich vor langer Zeit gelernt, dass manche das Lukasevangelium als die Mitte der Zeit bezeichnen – und die protestantische Theologie sich in ihren Umbrüchen auch mal zwischen den Zeiten verortet hat.

Amen.